

L13



Der Wiesenbach

Landschaftspunkt 13 „Föritz“

Es ist ein anmutiger, sich sanft durch die Wiesen schlängelnder Bach. Am schönsten ist der Bach ausgerechnet im Bereich der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Hier bildete das Bachufer über einige Jahrzehnte unmittelbar die „Staatsgrenze“. Die Abgeschiedenheit am „Eisernen Vorhang“ schützte den Bachlauf vor Regulierung und Verbauung. Damit konnten Arten überleben, die anderswo schon lange die Bäche räumen mussten, wie die Grüne Keiljungfer oder die Bachmuschel. Auch der Biber hat vor wenigen Jahren die Föritz entdeckt. Das derzeit einzige Biberpaar Thüringens hat sich genau im ehemaligen Grenzbereich angesiedelt. Um 1910 gab es noch Nachweise des Fischotters an der Föritz im Raum Sichelreuth. Vielleicht kommt auch er wieder?

Die Föritz ist nur wenige Meter breit und hat einen sandigen Untergrund. Sie ist nach der Steinach das zweitgrößte Fließgewässer der Linder Ebene. Ihren Ursprung hat sie in einer Quellmulde am Mönchsberg, in den Ausläufern des Schiefergebirges am östlichen Stadtrand von Sonneberg. Bis die Föritz dann zwischen Sichelreuth und Schwärzdorf die Landesgrenze erreicht, hat sie einen Höhenunterschied von 240 Metern hinter sich und eine Lauflänge von ca. 16 km. Der Bachname ist auf althochdeutsch „for(a)ha“ (Föhre, Rotkiefer) zurückzuführen, die landschaftsprägende Baumart der Buntsandsteingebiete, durch die die Föritz verläuft.

Berühmt war die Föritz einst auch für ihre Edelkrebse (*Astacus astacus*). 1781 wird berichtet, dass sich in der Föritz „viele und gute Krebse darinnen befinden, welche wegen ihrer Größe und Güte... nach Meiningen geliefert werden“.

Kein Wunder, dass sich der Naturschutz seit langem um die Föritz bemüht. Sie ist nun in beiden Bundesländern als Naturschutzgebiet und Fischschongewässer ausgewiesen.

Unterhalb von Sichelreuth war der Bachlauf wie mit dem Lineal begradigt worden. In diesem abgeschiedenen Landschaftsteil war Platz für ein großes „Renaturierungsprojekt“. Auf ca. 1.600 Metern Länge wurde 2001 bis 2003 mit schwerem Gerät ein windungsreicher Bachlauf wieder ausgebaggert. Die Federführung hatte das Thüringische Amt für Landentwicklung und Flurneuordnung in Meiningen. Die Föritz fließt nun wieder kurvenreich und lebendig zur Landesgrenze. Auf bayerischer Seite wird sich ebenfalls eine Renaturierung anschließen. Ein Stück Wiedergutmachung nach Jahrzehnten von Begradigungen und Regulierungen!

Der Einsatz lohnt sich: die Föritz hat eine bemerkenswerte Gewässerfauna mit seltenen und hochgradig gefährdeten Arten. Die Föritz stellt als grenzüberschreitender Bach eines der wertvollsten Fließgewässer Oberfrankens und Südthüringens dar. Hier leben vier gefährdete bzw. seltene Fließgewässerlibellenarten: Gebänderte Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*), Blaufügel-Prachtlibelle (*Calopteryx virgo*), Zweigestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster boltoni*) und die Grüne Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*), die hier ihr einziges Vorkommen im Bundesland Thüringen hat. Eine weitere Besonderheit sind die europaweit gefährdeten Arten Bachmuschel und Bachneunauge. Daneben kommen noch weitere gefährdete Eintagsfliegen und Wasserkäferarten vor.

L1

L2

L3

L4

L5

L6

L7

L8

L9

L10

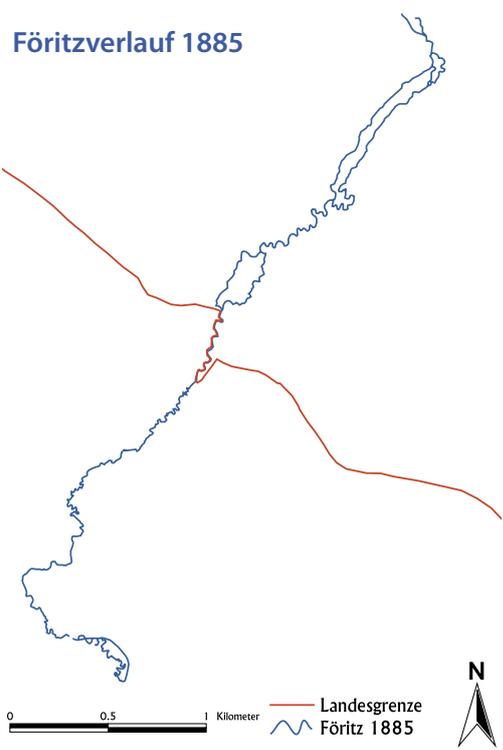
L11

L12

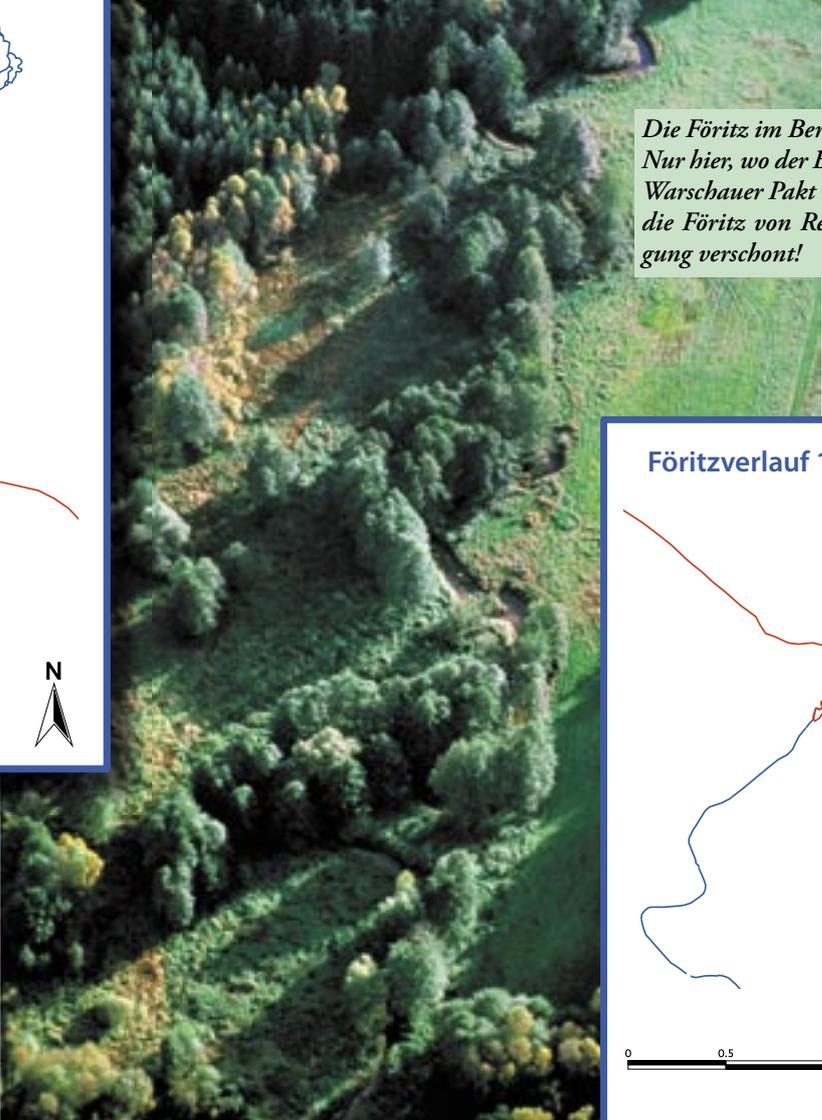
L13

L14

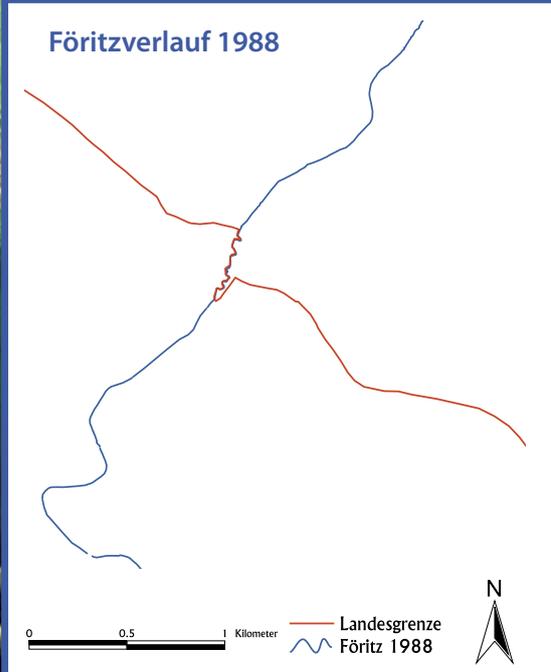
Föritzverlauf 1885



Die Föritz im Bereich des Grünen Bandes. Nur hier, wo der Bach die Grenze zwischen Warschauer Pakt und NATO bildete, blieb die Föritz von Regulierung und Begrädiung verschont!



Föritzverlauf 1988



Gebänderte Prachtlibelle

An warmen sonnigen Tagen von Ende Mai bis August kann man an Förritz und Steinach die Gebänderte Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*) antreffen. Die Prachtlibellen haben einen charakteristischen, langsam gauckelnden Flug, eher wie ein Schmetterling und nicht so zielstrebig rasant wie andere Libellenarten. Die Männchen der Gebänder-



ten Prachtlibelle sind unverkennbar: Ihre Flügel weisen eine dunkelblau metallisch schillernde Flügelbinde auf, der Körper schillert blaugrün. Sie sitzen auf überhängenden Gräsern und Blättern am Ufer, alle paar Meter wird ein Revier besetzt. Kommt ein Weibchen (mit eher unscheinbarem, grünlich schillerndem Körper und grünlich getönten Flügeln) starten die Männchen zum flatternden Balzflug. Wie andere Fließwasserlibellen leben die Prachtlibellen ausschließlich in fließendem Gewässer. Die Larven der Gebänderten Prachtlibelle suchen gerne den Wurzelbereich von Ufergehölzen als Unterschlupf auf. Die Wassertemperatur beträgt hier meist zwischen 18 und 24°C, die Gewässergüte darf nicht schlechter als Güteklasse II/III (mäßig bis stark belastet) sein. Da sich die Gewässergüte in vielen Fließgewässern in den letzten Jahren verbessert hat, konnte die früher als „gefährdet“ eingestufte Art wieder aus der Roten Liste entlassen werden.

Blaflügel-Prachtlibelle



Von Mitte Mai bis August fliegt an der Förritz die Blaflügel-Prachtlibelle (*Calopteryx virgo*). Die Männchen besitzen einen bläulich schimmernden Körper und im Gegensatz zur Gebänderten Prachtlibelle glänzt fast die gesamte Flügelfläche in einem dunklen Blau-ton. Die Flügel der Weibchen dagegen sind bräunlich getönt. Die Prachtlibellen leben meist in der Nähe ihrer Brutgewässer, nur selten fliegen sie zu entfernten Teichen. Sie sitzen auf Schilf oder Uferpflanzen und jagen von dort aus Kleininsekten. Ihr Flug ist ebenfalls schmetterlingsartig und spielt eine große Rolle bei der Paarung. Die Männchen erobern und verteidigen Reviere. Fliegt dann ein Weibchen entlang, führen die Männchen Paarungstänze (Hochzeitsflug) auf.

Im Vergleich zur Gebänderten Prachtlibelle ist die Blaflügel-Prachtlibelle seltener und stellt höhere Ansprüche an die Wasserqualität (kühleres, sauerstoffreicheres Wasser). Daher ist sie auch in der Rote Liste Bayern in der Vorwarnliste geführt und in Thüringen gilt sie als „gefährdet“. An der Förritz kommen beide Arten nebeneinander vor.

L1

L2

L3

L4

L5

L6

L7

L8

L9

L10

L11

L12

L13

L14

Grüne Keiljungfer



Es gehört ein gutes Auge und etwas Glück dazu, ab Anfang Juli bis August / September an der Förritz die Grüne Keiljungfer (*Ophio-gomphus cecilia*) zu entdecken. Grasgrün mit einem schwarz-gelbem Hinterleib ist die 5 Zentimeter lange Fließwasserlibelle. Und damit schwer zu entdecken, wenn sie auf einem Grashalm etwa einen halben Meter über der Wasseroberfläche in der Ufervegetation sitzt. Die Larven vollziehen bis zum Schlüpfen der Alttiere eine 3- bis 4-jährige Entwicklung, vergraben im Substrat der Gewässersohle.

Im Gebiet „Steinachtal / Linder Ebene“ wurde die Grüne Keiljungfer nur an der Förritz festgestellt. Für Thüringen ist dies das bisher einzig bekannte Vorkommen landesweit! Sie ist daher in Thüringen „vom Aussterben bedroht“, in Bayern wurden in den letzten Jahren insbesondere in Mittelfranken viele neue Vorkommen entdeckt, so dass sie in der neuen „Roten Liste“ Bayerns auf „stark gefährdet“ herabgestuft werden konnte.

Bachmuschel

Die 4 bis 11 cm große Bachmuschel (*Unio crassus*) besitzt dicke, gelbgrün bis braun gefärbte und stumpf abgerundete Schalen. Sie steckt zur Hälfte oder Zweidrittel im sandigen Bachgrund der Förritz eingegraben, so dass sie nur schwer entdeckt werden



kann. Die Bachmuschel besiedelt saubere Bäche und Flüsse mit mäßig strömendem Wasser und sandig-kiesigem Substrat. Bevorzugt wird eine Gewässergüte um Güteklasse II und eine geringe Nitratbelastung. Die Muscheln ernähren sich von feinen und feinsten organischen Teilchen, die sie mit Hilfe ihrer Kiemen ausfiltern. Die Entwicklung der Bachmuscheln ist eng an das Vorhandensein bestimmter Fischarten (Döbel, Elritze, Rotfeder und Mühlkoppe) gebunden. Nur an den Kiemen dieser Wirtsfische kann sich die Muschellarve, das Glochidium, zu einer Jungmuschel entwickeln. Nach Ausbildung der Jungmuscheln fallen diese von ihrem Wirtsfisch ab, graben sich ins Sediment ein und wachsen dort heran.

Die Bachmuschel war einst eine in ganz Bayern verbreitete und sehr häufige Art. Noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts wurde sie in Massen aus den Gewässern geschaufelt und an Enten verfüttert. Bis in die 50er Jahre war sie die häufigste Muschelart in Bayern. Mittlerweile ist sie aufgrund der Gewässerverschmutzung so selten geworden, daß sie sowohl in Thüringen als auch in Bayern „vom Aussterben bedroht“ ist. In der Förritz halten sich in einigen Bachschleifen noch insgesamt wohl weniger als 300 Tiere.

Biber



Selten wird man den heimlich lebenden Biber (*Castor fiber*) zu Gesicht bekommen. Dieses größte Nagetier der Nordhalbkugel kann bis zu 1,3 m lang werden, wovon auf den abgeflachten, beschuppten Schwanz bis zu 30 Zentimeter entfallen können. Neben der Körpergröße stellt der flache Schwanz das beste Unterscheidungsmerkmal zu dem ähnlich aussehenden Sumpfbiber (*Nutria*) und Bisam dar. Auffälliger sind dagegen die Nagespuren des Vegetariers. An der Föritz sind einige gefällte und kegelförmig angenagte Laubbäume zu sehen. Kleine Zweige und Blätter sind des Bibers Winternahrung. Da er mit seinem Gewicht von 30 kg nicht klettern kann, legt er die Bäume einfach um. Und schafft damit auch Totholzstrukturen in der Föritz, Unterstände und Laichmöglichkeiten für seltene Fischarten. Aus dem Obermairtal wanderte vermutlich im Jahr 2001

eine Biberfamilie in den Föritzgrund – die ersten seit mehreren Jahrhunderten. Ausgerottet waren sie wegen ihres extrem dichten Pelzes, des von findigen Mönchen in der Fastenzeit als „Fisch“ deklarierten Biberfleisches und wegen des sekretartigen „Bibergeils“, einem Allheilmittel mittelalterlicher Apotheken und vermeintlichem Potenzmittel.

Jede Biberfamilie braucht einige Kilometer Fließgewässer oder Teiche. Dieses Revier wird sprichwörtlich mit Zähnen und Klauen gegen andere Biber verteidigt. Gerade für Jungbiber, die im Gegensatz zu anderen Tierarten volle zwei Jahre lang von den Eltern geschult werden, dann aber von den Eltern zum Abwandern genötigt werden, ist das Durchwandern der bereits besetzten Biberreviere ein wahrer Spießrutenlauf. Viele kommen an den im Wasser schnell vereiternden Bisswunden um. Ein hartes, aber sehr effektives Mittel, den eigenen Bestand selbst zu regulieren. „Zu viele“ Biber kann es so nie geben.

Durch seine Fraßtätigkeit schafft der Biber Lücken im Auwald und durch den Stau seiner Dämme kostenlos neue Feuchtgebiete für Dutzende gefährdeter anderer Tier- und Pflanzenarten im Oberlauf der Gewässer - und schützt uns damit auch vorm nächsten Hochwasser. Ein Landschaftsgestalter mit willkommenem ökologischen Nutzen!

In Bayern hat sich der Biber wieder ausgebreitet und konnte daher von der „Roten Liste“ genommen werden, in Thüringen gibt es bisher nur Einzelnachweise des Bibers – das Vorkommen im Föritzgrund ist das erste im Bundesland!

L1

L2

L3

L4

L5

L6

L7

L8

L9

L10

L11

L12

L13

L14